

Arina –

Die erfolgreiche Reise zur Aufführung und die andauernde Reise zum Frieden

Als Stefan uns sagte, dass wir unser nächstes Stück selbst schreiben werden, hat der halbe Chor begeistert aufgeschrien, während ich mich verzweifelt in den Stuhl habe sinken lassen und „*Ach du Scheiße!*“ gedacht habe. Im Nachhinein muss man sagen, dass ich mich nicht gründlicher hätte irren können, denn Arina war nicht nur eine unglaubliche Erfahrung, die alles davor getoppt hat sondern auch ein durchaus wichtiges Statement, das nicht aktueller hätte sein können.

Als es darum ging, das Skript zu schreiben, habe ich mich – und das muss ich ehrlich gestehen – nicht groß auf die anderen verlassen. So gut wie jeder aus dem Chor hat wunderbare Ideen eingebracht, aber das Problem war, dass man nicht wusste, wie man es am besten auf Papier bekam. Also wollte ich – zumindest anfangs – nichts anderes tun, als meinem alten Freund Stefan einen Gefallen zu tun. Also begann ich die erste Szene zu schreiben.

Und während ich schrieb, entstanden die dazugehörigen Bilder in meinem Kopf. Danach war ich auf einmal motiviert und ich schrieb und schrieb und schrieb und konnte nicht mehr aufhören.

Es gab Tage, bei denen ich bis um halb elf Uhr nachts vor dem Computer saß und immer weiter Sätze verfasste, strich und verbesserte, was mir aber durchaus Spaß gemacht hat. Auch beim Szenenproben ging es anfangs gut voran und nach ungefähr eineinhalb Monaten hatte sich in meinem Kopf der Gedanke festgesetzt: „*Oha! Vielleicht wird's ja doch was*“

Über die Zeit ließ die Euphorie dann aber nach. Szenenproben wurden seltener, ich schrieb weniger (man würde ja denken, dass ich mich wieder auf die Schule konzentrieren würde aber leider Fehlanzeige) und Stefan und ich verschoben die Deadline a la George RR Martin immer weiter nach hinten.

Wie bei so manch anderen kleinen Schreibprojekten, an die ich mich davor schon gewagt hatte, indem ich einfach mal drauf los schrieb, entstand irgendwann auch das Problem, dass die Frage aufkam, wie es Story-technisch weiterging. Denn an manchen Punkten gingen uns, dem Chor, die Ideen aus, wie wir die Geschichte zu einem guten Ende bringen können. Deshalb muss ich hier einen riesigen Dank an Monika Drews aussprechen, die neben der Geburtstagsszene auch die für die Story wichtigste Szene, „*Ankündigung des Talentwettbewerbs*“ verfasst hat, was mich aus meiner Schreibblockade und somit auch das Stück gerettet hat.

Als die Rohversion de Skripts also fertig war, war *Arina* die erste Geschichte, die ich vollständig fertiggeschrieben hatte. Damit setzte natürlich der Ehrgeiz ein.

Stefan und ich verbesserten das Skript dort, wo es nötig war, änderten Szenenreihenfolgen, strichen Sätze oder fügten da und dort noch etwas hinzu. Kurzfristig wurden beispielsweise aus drei „Zicken“ vier.

Als das Skript schließlich vollständig fertig war, legte der Chor los, und das auf eine Weise, die mehr als meinen gesamten Respekt verdient. Binnen kurzem saß der Text bei so ziemlich allen. Maxi und Leya, die in der Rolle des Anführers und Jay wahre Textfluten

entgegengeschleudert bekamen, lernten ihren Text so wahnsinnig schnell, dass mir der Mund offenstand. Irgendwann war der Chor soweit, dass fast alle den Text besser beherrschten als dessen Verfasser.

Dann kamen die „ernsten Proben“ mit Licht, Kulissen und allem Drum und Dran. Wie jedes Jahr fällt einem leider dann erst richtig auf, was alles noch nicht funktioniert.

Choreos hakten hier und da, jeder hatte mindestens einen Text-Aussetzer und der verdammt Umbau der Szenen war noch überhaupt nicht durchgeplant. Saß der Text, war das Spielen das Problem. Man wusste nicht genau, wo man hingehen sollte und folglich stand man sich gegenseitig im Weg. Manchmal gab es technische Probleme. Man vergaß seinen Einsatz, hinten wurde getuschelt und viele andere kleine Probleme traten immer wieder auf. Aber weil das der Chor von Stefan Steiner war, wurden all diese Probleme überwunden.

Natürlich ist all das herausfordernd und unglaublich anstrengend. Dazu kam noch die Schule, wo der November zusammen mit dem Juni die stressigste Zeit ist. Natürlich machte sich das auch bei den Proben bemerkbar.

Stefan mag es, unsere Leistung am Ende einer Probe von eins bis zehn zu bewerten. Zwei Tage vor der Aufführung sanken wir von einer *acht* auf eine *fünf*. Das war natürlich im ersten Moment ein absoluter Euphorie- und Motivationskiller. An diesem Abend sagte ich zu Stefan: „*Jetzt ist es halt so. Entweder wir schaffen's oder wir sterben*“ (mir ist durchaus bewusst, dass das eine herbe Metapher war).

Die *fünf*, unsere größte Schwäche wurde schlussendlich zu unserer größten Stärke. In uns erwachte der Trotz. Wir dachten: „*Das durfte es einfach nicht gewesen sein!*“

Am nächsten Abend standen wir auf einer *neun Komma fünf* und ich verwendete gegenüber Stefan eines meiner Lieblingszitate: „*Gestern hab' ich gesagt, wir schaffen's oder wir sterben. Weißt du, was wir zum Gott des Todes sagen?*“

„*Nein*“

„*Nicht heute*“

Dann musste er lachen.

Stefan hat uns auf den letzten Metern unglaublich motiviert und es ist kein Geheimnis, dass das alles ohne ihn nie was geworden wäre. Ich höre uns heute noch alle miteinander „HEY“ schreien.

Fünf Minuten vor der Premiere kam Stefan noch einmal zu mir und sagte: „*Nicht heute.*“ „*Nicht heute*“ erwiderte ich. Und dann haben wir gespielt.

In der ersten Aufführung hat uns unsere Nervosität dazu gebracht gut zu spielen. Als dann die Erleichterung kam, waren wir in der zweiten zu entspannt und es sind mit Abstand die meisten Fehler passiert. Die dritte Aufführung war – wie so oft – perfekt und jeder und jede einzelne hat sich seinen oder ihren Oskar redlich verdient.

Leider wurde diese Freude recht bald getrübt, denn drei wichtige Mitglieder haben den Chor danach verlassen. Hanna, Maxi und Natalie bleiben dennoch ein Teil davon und haben – wie Stefan es ausdrückt – eine goldene Rückfahrkarte. Alle drei haben einen unfassbar guten Job gemacht und ich bin dankbar dafür, dass sie mitgespielt haben. Der Chor wird ohne sie leider nicht mehr derselbe sein.

Wir haben mit Arina etwas Wunderbares auf die Beine gestellt, doch auch die ursprüngliche Motivation dahinter, dieses Stück zu machen, darf nicht vergessen werden. Der Ukraine-

Krieg ist nach den zwei Jahren, die er nun schon andauert, ein Zustand in Europa geworden, an denen die meisten sich inzwischen fast *gewöhnt* haben. Das darf nicht passieren. Der Krieg in der Ukraine, aber auch sämtliche anderen Kriege auf der Welt dürfen nicht vergessen werden. Auf der Welt wird es immer Krieg geben, so ist der Mensch eben, aber Europa muss dort helfen, wo es nur geht. Krieg ist, glücklicherweise, lange etwas gewesen, was „*weit entfernt von uns*“ war. Der Ukraine-Krieg hat uns anscheinend die Augen geöffnet, aber scheinbar nicht weit genug. Amerika ist immer noch die Stütze Europas und mit großem Abstand der stärkste Unterstützer der Ukraine. Wenn diese Unterstützung irgendwann nicht mehr gegeben ist, was aufgrund der aktuellen Wahlvoraussagungen dort immer wahrscheinlicher wird, kann sich die Ukraine, wenn die Unterstützung Europas so bleibt, wie sie momentan ist, – das muss leider so gesagt werden – sich nicht mehr lange halten. Dieser eine Mensch, der für all das verantwortlich ist, wird sich dann lächelnd zurücklehnen und weitermachen wie bisher. Und wenn Europa auch so weitermacht wie bisher, dann werden wir sehr bald ein noch viel größeres Problem haben, als Krieg in einem Nachbarsland.

Wir haben nicht erwartet, mit *Arina* ein Signal zu setzen, das stark genug ist, um wirklich etwas in einem so großen Maßstab zu bewegen, dass sich an der wie oben beschriebenen Situation wirklich etwas ändert. Aber wir wollten dennoch ein Statement setzen. WIR werden die Ukraine und den Krieg NICHT vergessen und wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um ihn und zukünftige Kriege zu stoppen. Ob das jemals genug sein wird, wage ich zu bezweifeln. Aber wir können von uns sagen, wir haben es versucht. Uns soll niemand fragen können: „*Warum habt ihr nichts getan?*“
Und ich bin stolz, dass ein Kinder- und Jugendchor zu so etwas fähig ist.